

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 17

Artikel: Tessiner Frühlingserwachen oder Mr Biscotti & Co
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tessiner Frühlings- erwachen

oder Mr Biscotti & Co

Kaum hatte ich, der WWF-Werbung vertrauend, begonnen, mein garantiert schneckensicheres Salatgehege im Garten aufzubauen, da tauchte auch schon der lächelnde Signor G. auf – mit einem Dutzend herrlicher Salatsetzlinge. War ich da aber erstaunt.

War die Signorina B. aber erstaunt, die jeden Abend ihre bettlägerige Mutter im Altersheim besucht. Vorgestern traf sie im Heim denselben Signor G. mit einer grossen Schachtel voll Süssigkeiten aller Art an. Die Signorina B. war eben ganz besonders erstaunt, weil normalerweise um diese Zeit Signor C. mit Süssigkeiten den alten Leuten nachstreiche; er wird denn auch seit einiger Zeit schon im ganzen Dorf «Mr Biscotti» («Guetzli-maa») genannt.

Nun, gestern war dann wenigstens Signora M., die Mutter von Signor C., im Altersheim unter-

wegs. Selbstverständlich mit einer grossen Schachtel voll Süssigkeiten.

Dafür erhielt ebenfalls gestern unsere Freundin Fernanda ein Telefon von Signor G. Fernandas Mann ist nämlich im Vorstand unseres Drittliga-Dorffussballklubs. Und dieser Signor G. hatte nun auf einmal das sehr, sehr dringende Bedürfnis, den Fussballern am folgenden Sonntag einen nigelnagelneuen Fussball zu spenden und ihn auf dem Fussballplatz (selbstverständlich vor versammeltem, möglichst zahlreichem Publikum) persönlich den lieben Sportfreunden zu übergeben.

Vielleicht ahnen Sie es: In zehn Tagen sind im ganzen Tessin die *Wahlen in die Gemeindebehörden*. Herr G. wie auch Herr C. stehen weit oben auf der Liste für die Exekutive. Muss ich noch beifügen, dass sie nicht der gleichen politischen Partei angehören? Wohl nicht. Aber solche kleine Gesten scheinen nur noch einem Deutschschweizer aufzufallen, der dieses dörfliche Theater zum erstenmal aus nächster Nähe erlebt.

Ich versuchte, darüber mit einem Tessiner Kollegen zu sprechen. Aber das sei noch gar

nichts gegen früher, war seine Reaktion. Früher, da hätte man am Sonntagvormittag, dem einzigen Wahltermin, jene, die vielleicht nicht der eigenen Partei stimmen könnten, in einem Stall eingeschlossen und sie erst nach der Stimmauszählung wieder freigelassen. Oder man habe den Wahltag bewusst auf ein Datum gelegt, an dem gewöhnlich missliebige Mitbewohner oder ganze auflüpfige Dorfteile durch einen Wildbach vom Wahllokal abgeschnitten waren. Man habe sogar Tote wählen lassen oder, wenn gar nichts mehr half, halt einfach beim Auszählen der Stimmen gemogelt. Deshalb dürften heute denn auch die Urnen nicht mehr im Dorf selber geleert werden, sondern würden von motorisierten Kantonspolizisten in die Hauptstadt zu einer ganz, also *absolut* strengen und objektiven Auszählung gefahren.

Wem hier ein urdemokratischer Seufzer der Erleichterung entflieht, dem möchte ich nur noch ein letztes Münsterchen erzählen.

Unsere Fernanda hat sich eigentlich gegen ihren Willen als Kandidatin für einen Sitz im Grossen Gemeinderat aufstellen lassen. Als sie letztthin nach einem

Volkshochschulkurs mit Kollegen aus der gleichen Klasse noch bei einem Kaffee sass, kam man auch auf ihre Kandidatur zu sprechen. Und da erbot sich denn ein anderer Kursteilnehmer, dafür zu sorgen, dass sie wirklich auch gewählt werde, falls ihr daran gelegen sei. Ein Problem sei das keines, nicht wahr, wir Advokaten –

Fernanda war richtig schockiert. Dass so etwas überhaupt heute noch möglich ist! Sie ging auf dieses Angebot gar nicht ein, sondern zur Signorina B., einer ehrenwerten Staatsangestellten, die wie unsere Fernanda – allerdings auf der gegnerischen Seite – kandidiert. Bei ihr hoffte sie Trost, d. h. ebenfalls eine heftige Verurteilung solcher Praktiken zu finden. Aber sie musste sich beinahe ausschelten lassen, weil sie das Angebot nicht mit Freuden angenommen hatte. Sie müsse sich doch nur vorstellen, was sie beide Frauen im Gemeinderat alles Gute verwirklichen könnten ...

Für die einen mag es ja ein Trost sein, für andere vielleicht weniger. Aber haben sich auch die Methoden geändert, so haben sie doch immer noch – Methode.

Giovanni

Viele Cigaretten kommen und gehen:



Qualität bleibt

CAMEL ist sicher keine besonders leichte Cigarette, dafür aber eine gute. Gut, weil sie noch echten Tabakgenuss bietet – eine Cigarette für Feinschmecker.

CAMEL ist gut, weil sie nach Tabak schmeckt.